

## Dr. August Konkell, Chroniken, Sitzung 24, Wendungen des Schicksals

© 2024 Gus Konkell und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. August Konkell über die Chronikbücher. Dies ist die 24. Sitzung: Schicksalswendungen.

In unserer letzten Sitzung schlossen wir mit Hiskia ab und betonten mehrfach, dass Hiskia als zweiter Salomo dargestellt wird, da er den Tempeldienst einführte und all jene Dinge in die Praxis umsetzte, die das Herzstück des Reiches Gottes bilden – so wie es unter Salomo, dem Mann des Friedens, gelebt wurde. Nach der Einweihung der Bundeslade und der Offenbarung von Gottes Gegenwart bei der Tempeleinweihung erhielt Salomo die göttliche Botschaft über die Bedeutung des Bundes. Hier finden wir einen Schlüsselvers, der in der gesamten Chronik von zentraler Bedeutung ist: 2 Chronik 7,14. Dort spricht Gott zu Salomo: „Wenn mein Volk, das nach meinem Namen genannt ist, sich demütigt, betet und mein Angesicht sucht, dann will ich vom Himmel her hören und ihr Land heilen.“

Nun finden sich darin einige Worte, die der Chronist besonders gern verwendet, um alle Könige zu beschreiben. Sie sollen sich demütigen, sie sollen Gottes Angesicht suchen, und Gott wird sie heilen. Besonders deutlich werden diese Worte in der Geschichte Hiskias.

Nahezu alle Worte dieses Verses finden sich im Buch Hiskia wieder. Wie bereits erwähnt, fasst der Chronist die drei langen Kapitel des Buches der Könige in seiner Darstellung Hiskias auf etwa 18 Verse zusammen, sodass alles, was er über Hiskia berichtet, auf seinen eigenen Ausführungen zur Einführung des Tempelkultes durch Hiskia beruht. Er verschweigt dabei weder Ereignisse wie Hiskias Krankheit, in der er seinen Tod vorausahnte, noch den Besuch der babylonischen Gesandtschaft, die der Chronist sinngemäß als Spötter bezeichnet.

Doch das Wort des Chronisten ist in 2. Chronik 7,14 das Schlüsselwort. Es ist das Wort „kanah“ . Es bedeutet, sich selbst zu demütigen.

Hiskia betete nicht nur und suchte Gottes Angesicht, damit Gott ihn heilte und sie das Passahfest feiern konnten, sondern er bewies auch in der Prüfung, in der er sich – wie der Chronist berichtete – demütigte, Treue. Das Kennzeichen der Untreue ist Stolz. Doch Hiskia war treu, und Gott konnte ihn prüfen.

Das bedeutete aber nicht, dass Hiskia den Test gut bestanden hatte. Der Chronist sagt nicht, dass Hiskia gut abgeschnitten hatte. Er widerspricht Königen nicht.

Er sagt lediglich, dass Gott ihn geprüft habe, um zu erfahren, was in Hiskias Herzen vorging. Es geht nicht darum, dass Gott diese Erkenntnis benötigte. Es geht vielmehr darum, dass wir verstehen, dass Treue nicht ohne Fehl und Misserfolg ist.

Wir konnten vielmehr erkennen, dass Hiskia trotz seines Scheiterns treu geblieben war. Dies ist die Aussage des Chronisten. In unserer heutigen letzten Sitzung, in der wir einige der letzten Könige von Juda betrachten, sehen wir nun Wendungen des Schicksals.

Wir beobachten diese Wendungen des Schicksals auf verschiedene Weise. Sie können von schlecht zu gut und von gut zu schlecht verlaufen. Auch hier kommt es wieder auf die Beziehung zu dieser Formel an.

In unserer Chronikübersicht sind wir nun beim letzten Abschnitt angelangt, den ich „Demütigung und Hoffnung“ genannt habe. Man könnte einwenden, es handle sich lediglich um Demütigung, da das Volk ins Exil gehe. Doch der Chronist belässt es nicht dabei.

Er hat ein Ende gewählt, das die Zukunft offen lässt. Und mir scheint, dass er dies ganz bewusst so formuliert hat, um zu sagen, dass das Reich Gottes noch nicht untergegangen ist. Es gibt eine offene Zukunft, und wir sind hier, um zu sehen, was Gott tun wird.

Der König, der uns nach Hiskia vorgestellt wird, ist Manasse. In den Königsbüchern wird Manasse als durchweg böse dargestellt. Tatsächlich wird er dort als so verwerflich geschildert, dass trotz aller großen Reformen seines Nachfolgers Josia das Schicksal des Volkes nicht mehr abzuwenden war und es ins Exil ging.

Das wird in den Königsbüchern mehrmals wiederholt. Die Chroniken sehen das etwas anders. Er leugnet nie den bösen Einfluss, dem Manasseh ausgesetzt war.

Während der Herrschaft Manasses erreichte die assyrische Macht unter Kaiser Asarhaddon ihren Höhepunkt. Sie dominierte ganz Syrien und Palästina. Der Vasallenvertrag Asarhaddons ist heute in den Tempeln Syriens zu finden, und es spricht vieles dafür, dass die Assyrer diesen Vertrag auch im Tempel von Jerusalem, vielleicht sogar im Allerheiligsten, aushängen ließen.

Es gab also zweifellos großen assyrischen Druck auf Manasse hinsichtlich der Gestaltung seines Reiches, oder zumindest seines Königreiches. Der Chronist berichtet jedoch, dass Manasse unentschuldig war und abscheuliche Kultpraktiken der Völker förderte, vielleicht sogar die abscheulichsten überhaupt. Er erwähnt insbesondere Nekromanten, Astrologen und Wahrsager, darunter den sogenannten Ov, den Totenbeschwörer, der in der Grube die Geister der Toten zurückruft. Manasse förderte all diese Praktiken.

Er führte seine Söhne durchs Feuer, was zumindest eine Art Opfergabe an einen Gott beim Tod eines Säuglings darstellte. Manasse hatte den Tempel also auf nahezu jede erdenkliche Weise entweiht, und das deckt sich weitgehend mit den anderen Beschreibungen dessen, was in anderen Tempeln in Syrien und Palästina zur Zeit Asarhaddons geschah. Der Chronist berichtet uns dann noch etwas über Manasse, das in den Königsbüchern nicht erwähnt wird.

Er wurde nach Babylon verschleppt, was insofern interessant ist, als die Assyrer während Manasses Herrschaft die dominierende Macht waren. Aber Manasse wurde tatsächlich nach Babylon verschleppt. Historisch gesehen ist das durchaus plausibel, und es gibt keinen Grund, die Aussage des Chronisten anzuzweifeln.

Die Assyrer selbst berichten von den vielen Gefangenen und der reichen Beute, die sie von Palästina nach Assyrien brachten. Der wahrscheinlichste Anlass für dieses Ereignis war jedoch der Aufstand von Schamasch-Schum-Ukin, einem Anführer in Babylon. Zwischen Babylon und Assyrien herrschte stets eine große Rivalität, und letztendlich sollten die Babylonier die Oberhand gewinnen.

Zu dieser Zeit beherrschten die Assyrer noch immer das riesige Reich, und dieser Anführer in Babylon suchte nach Verbündeten gegen sie. Wahrscheinlich schloss sich Manasse, wie viele andere in Syrien und Palästina, ihm im Kampf gegen die Assyrer an, vielleicht unfreiwillig, vielleicht sogar gezwungen – ähnlich wie Rezan und Pekach es mit Ahas versucht hatten. Dies wäre ein sehr wahrscheinlicher Grund für Manasses Gefangenschaft in Babylon gewesen, denn dort hatte der Aufstand stattgefunden.

Jedenfalls kommt hier das Schlüsselwort des Chronisten ins Spiel: Kana. Diese Gefangenschaft, diese Verschleppung nach Babylon, veranlasste Manasse zur Demut.

Und nach seiner Demütigung gewährt ihm Gott in seiner Gnade die Wiederherstellung. Das ist die Sichtweise des Chronisten. Manchmal wird es als Vergeltung beschrieben, nach dem Motto: Wer Gutes tut, dem wird Gutes widerfahren.

Wer Böses tut, dem widerfährt Böses. Aber ich glaube nicht, dass der Chronist uns das so vermitteln will. Er will uns Gottes Barmherzigkeit vor Augen führen.

Er möchte uns auch Gottes Gerechtigkeit vor Augen führen. Und um Gottes Gerechtigkeit zu erkennen, müssen wir wissen, dass Untreue Konsequenzen hat. Das ist einfach unausweichlich.

Diese Folgen werden kommen. Aber sie müssen nicht dein Leben bestimmen. Und selbst wenn du dich in einer so niedrigen Lage befindest, Manasse, steht dir Gottes Barmherzigkeit noch immer offen.

also nicht als Belohnung dargestellt. Vielmehr zeigt es Gottes Gnade gegenüber jemandem, der sich demütigt. Was im Glauben stets erforderlich ist, ist Demut vor Gott.

Manasse demütigte sich also. Und dann endete seine Herrschaft mit einem wahren Triumph, ganz im Gegensatz zu ihrem Beginn. Der Chronist berichtet, wie Manasse die Befestigungsanlagen wiederherstellte, den Tempeldienst wiederaufnahm und jeglichen Kult abschaffte – allesamt durchaus nachvollziehbare Maßnahmen.

Als Josias Reformen durchgeführt wurden, hatten sie wahrscheinlich keinen Hintergrund und waren nicht vorbereitet. Vielmehr knüpfte Josias Handeln an bereits zuvor geschehene Entwicklungen an. Auf Manasse folgte die sehr kurze Regierungszeit Ammons, die nur in wenigen Versen berichtet wird.

Und das Einzige, was der Chronist in der Zusammenfassung von Ammons Herrschaft über ihn berichten kann, ist, dass er sich nicht demütigte. Er ist also das genaue Gegenteil dessen, was man erwarten würde. Auf Ammon folgt Josia.

Josia, wie wir aus den Königsbüchern wissen, stellt in gewisser Weise den Höhepunkt des Bundes dar. Denn der Chronist berichtet, dass Josia bereits im achten Jahr seiner Herrschaft begann, die Tora zu erforschen. Und im zwölften Jahr seiner Herrschaft begann er, Vorbereitungen zu treffen.

Im achtzehnten Jahr seiner Herrschaft begann er mit der Tempelreinigung, und bei dieser Reinigung wurde die Tora entdeckt. Dies erscheint für Josia wie eine Revolution, denn er beginnt, insbesondere in diesem Kontext, die Folgen ihres Versagens und ihrer Unterlassungen zu erkennen.

Und so befragen sie die Prophetin Hulda. Dies ist einer der eher seltenen Fälle im Alten Testament, in denen eine Prophetin namentlich erwähnt wird, und sie ist von großer Bedeutung, da sie mit dem Priester verheiratet ist. Sie verfügt also über gute Verbindungen.

Doch dennoch wenden sie sich an eine Prophetin, um zu verstehen, was Gott durch diese Unterweisung Moses' sagt. Was ist mit den Flüchen, von denen wir dort lesen? Was ist mit den Folgen des Scheiterns, die, wie wir zugeben müssen, einfach Teil unserer Geschichte waren? Auf die Ermahnung der Prophetin Hulda hin begann Josia seine Reformen durchzuführen. Und was ausführlich beschrieben wird, obwohl es in den Chroniken nur kurz erwähnt wird, ist die Erneuerung des Bundeseides.

Der Eid ist etwas sehr Positives, denn im Alten Testament bezeugt er deine uneingeschränkte Treue zu Gott. Ein Bruch dieser Treue hat zur Folge, dass du von dem Leben abgeschnitten bist, das Gott schenkt und für das allein er verantwortlich ist. Die Erneuerung des Bundes festigt also die Beziehung zu Gott, dem Geber des Lebens, und befähigt dich dadurch, Gott zu repräsentieren und das Leben von ihm zu empfangen.

Josia hat das Volk also bis zu diesem Zeitpunkt auf den richtigen Weg geführt. Und dann lesen wir von dem größten Passahfest, das je gefeiert wurde. Wir haben ja bereits festgestellt, dass das Passahfest ein Fest der Erlösung ist.

Es ist ein Fest der Erinnerung daran, wie Gott diesen Menschen erschaffen hat, damit durch ihn seine Erlösung und sein Heil kommen. Und wie der Chronist bereits in der Geschichte Davids geschildert hat, wird dies über die ganze Erde geschehen, wie David in dem dort zitierten Psalm 98 sagte. So ist dieses Passahfest ein kraftvolles Zeugnis.

Der Chronist beschreibt die damaligen Abläufe sehr detailliert und schildert sie ausführlich. Es fand bereits zur Zeit Josias statt, wie auch zur Zeit Hiskias. Es war nicht nur ein Familienfest, sondern nun auch ein Pilgerfest.

Es sind die Priester, die das Lamm schlachten und so weiter. Aber es ist ein großes Fest. Es ist sehr einladend und feiert Gottes Erlösung dieses Volkes, das sich im Glauben an Gottes Bund gebunden hat.

Was wir hier also sehen, ist die Erneuerung unter Josia, die mit dieser Hingabe und der Erfüllung des Gesetzes ihren Höhepunkt erreicht. Doch genau hier setzt die Wendung ein. In dieser Wendung sehen wir, dass Josias Leben kein gutes Ende nimmt.

Gegen Ende der Herrschaft Josias, um das Jahr 609 v. Chr., hatten die Assyrer bereits begonnen, ihren Einfluss und ihre Macht zu verlieren. Nebukadnezar in Babylon hatte bereits im Jahr 627 v. Chr., etwa 15 Jahre zuvor, die Kontrolle übernommen. Es vollzog sich also ein grundlegender Wandel in den Machtverhältnissen.

Die Ägypter haben nun die Chance, Palästina zurückzuerobern. Und sie ziehen mit Necho und seinem Heer nach Norden, um bei Karkemisch auf die Assyrer zu treffen. Dies wird eine der entscheidenden Schlachten sein, die die assyrische Herrschaft beendet.

Wir schließen daraus, dass Josia hier eine Gelegenheit für seine politischen Ambitionen sah. Der Chronist und auch die Königsbücher erwähnen dies nicht ausdrücklich. Sie berichten lediglich über die Folgen.

Doch offenbar sah Josia hier eine Chance, die politische Kontrolle über das ehemals assyrische Gebiet zu erlangen. Konkret wollte er Ephraim und Manasse, das Gebiet westlich des Jordans, zurückerobern. Und so zog er los und traf dabei auf das ägyptische Heer.

Doch natürlich musste er feststellen, dass er der ägyptischen Armee nicht gewachsen war. Die Ägypter hatten sich nie vorstellen können, dass Josia Herrscher über Samaria und das reiche Gebiet im Norden werden könnte. So fiel Josia in Babel – ein trauriges Ende.

Von da an ging das Königreich Juda und die Herrschaft in Jerusalem rasch und endgültig unter. Obwohl Josia also auf einem solchen Höhepunkt begann und der Bund erneuert wurde, endete sein Wirken mit dem Verlust des Königreichs. Am deutlichsten wird dies beim Propheten Jeremia.

Im Jahr 622, nach der Datierung der Entdeckung des Gesetzesbuches im Tempel, war Jeremia bereits Prophet. Er erlebte also den Höhepunkt dieses großen Festes und die Erneuerung des Bundes mit. Doch Jeremia war auch in den letzten Tagen des Königreichs anwesend, als er die Menschen warnen musste, dass Gott ausreißt, genau wie der Chronist es bei Untreue beschrieb. Und genau das wird hier der Chronist wiedergeben: Sie sind untreu, und in ihrer Untreue reißt Gott aus.

So durchlebt Jeremia den Höhepunkt des großen Festes, bevor er in die Grube geworfen und von allen anderen Propheten abgelehnt wird – bis hin zu dem, was wir oft den weinenden Propheten nennen. Jeremia ist ein gutes Beispiel für die Regierungszeit Josias und ihre praktischen Auswirkungen auf das Reich Gottes: Treue, Untreue und Scheitern.

Hier spricht Dr. August Konkel über die Chronikbücher. Dies ist die 24. Sitzung: Schicksalswendungen.